



Brigitte Netta

»Architek-Touren« mit Kindern

Fotos: Brigitte Netta



Das Kinderhaus St. Michael liegt mitten in einem Wohngebiet in Amberg (Bayern) mit vielen sozialen Herausforderungen. Es bietet Plätze für 130 Kinder zwischen 1,5 und 10 Jahren. Neben einer »Nestgruppe« für die Kinder unter 3 Jahren stellt die konzeptionelle Raumaufteilung in Form von Funktionsräumen eine gute Basis für die offene Arbeit dar. Anstelle von klassischen Gruppen- und Intensivräumen gibt es verschiedene Funktionsbereiche, wie zum Beispiel Bau-, Theater- und Klangwerkstatt. Allen Bereichen ist jeweils eine Pädagogin als Ansprechpartnerin für die Kinder und zur Dokumentation der Beobachtungen zugeordnet. Mit diesem differenzierten Raumprogramm ist das gesamte Haus eine »Lernwerkstatt«, in der die Kinder über eigene aktive Tätigkeiten ihren Wissensdurst, ihre Neugier und Lernbereitschaft befriedigen und erweitern können. Die Pädagoginnen verstehen sich dabei als Entwicklungsbegleiterinnen und Bildungsmoderatorinnen.

Die Projekte haben Prozesscharakter, und ihr Ausgang ist offen. Die Pädagoginnen richten sich nach den Lernbedürfnissen und Lernwegen der Kinder. Das gilt auch für das »Architek-Touren«-Projekt, das im Rahmen der Erprobung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans im Kinderhaus St. Michael entstanden ist.

Vor dem Projektjahr fanden von den Fachkräften vorbereitete »Altstadtwanderungen« statt: Gruppen erkundeten verschiedene Stadtviertel und Gebäude per Rundgang, die Pädagoginnen gaben Hintergrundinformationen und beantworteten Fragen der Kinder.



Die »Fotogruppe« auf Tour ...

Partizipation der Kinder

Im Rahmen der wöchentlichen »Schulkinderkonferenz« zu Beginn des Kita-Jahrs sammelten die Pädagoginnen die Ideen und Vorstellungen der Schulanfänger für die Schulvorbereitungsphase und notierten sie auf einem Plakat, zum Beispiel »im Kindergarten übernachten«, »Schultüten basteln«, »öfter in die Altstadt gehen und die Gebäude genauer anschauen«. Im Zuge der Konkretisierung der letzten Idee wünschten sich die Kinder mehr Information zu den Fragen »Was wird in den Gebäuden gearbeitet?« und »Warum sind die Häuser so gebaut worden?«. Auf die Nachfrage, welche Gebäude sie besonders interessieren, kamen viele Vorschläge. Da nicht alle Gebäude allen Kindern bekannt waren, schlugen die Pädagoginnen die Bildung einer »Fotogruppe« vor, die alle aus Sicht der Kinder interessanten Gebäude fotografiert, um dann in der Konferenz eine Auswahl treffen zu können.

Spontan meldeten sich 10 Kinder, die sich einige Tage später (nach schriftlicher Information ihrer Eltern) mit zwei Mitarbeiterinnen zu Fuß in die Innenstadt aufmachten. Die Kinder übernahmen die Führung. Eine Stunde lang fotografierten sie mit der Digitalkamera verschiedene Gebäude – angefangen bei den Bauwerken, die aus Erwachsenensicht »Sehenswürdigkeiten« darstellen (Rathaus, Kirchen ...), bis hin zu Gebäuden, die vor allem aus der Kinderperspektive besonders interessant sind (ein Kaufhaus; ein Verwaltungsgebäude, in dem ein Vater arbeitet; eine Druckerei; die Stadtbibliothek ...). Die Pädagoginnen dokumentierten bei jedem Foto den »Fotografen« und die Anmerkungen der Kinder. Alle Fotos wurden in den »Foto-PC« im Garderobenbereich des Kinderhauses eingestellt. So hatten die Kinder der Fotogruppe die Möglichkeit, ihre Eindrücke an die anderen Kinder weiterzugeben. Teil-

weise entwickelten sich dabei längere Gespräche (auch mit Pädagoginnen und Eltern, die von den Kindern einbezogen wurden).

Bei der nächsten Schulkinderkonferenz stellten die Kinder der Foto-gruppe »ihre« Gebäude vor, und es entstand eine Gebäudeliste. In der Abstimmung mit »Demokratiesteinen« (jedes Kind erhält einen Stein, durch den es »seine Stimme abgeben« kann) wurde dieser Vorschlag angenommen.

Für die Teilnahme an der ersten »Architek-Tour« wurde im Garderobenbereich eine Liste aufgehängt, in die sich die Kinder (mit Unterschrift der Eltern) eintragen konnten. Sie füllte sich innerhalb von 2 Tagen. Dann trafen sich die interessierten Kinder zur Vorbereitung. Zuerst wurden Fragen zum Ziel der Tour, dem Jugendamt, gesammelt und schriftlich fixiert. Anschließend suchten wir mit Hilfe von Bildbänden und Prospekten in der »Amberg-Ecke« unserer Lernwerkstatt nach Hintergrundinformationen. Dies regte die Kinder dazu an, eigene Hypothesen über mögliche Antworten aufzustellen: »Warum heißt es Jugendamt – arbeiten die vielleicht nur für Jugendliche?«, »Ist es ein altes Gebäude? Bestimmt, denn es ist schon da, seit ich auf der Welt bin.« Auf dem in der Lernwerkstatt aushängenden Stadtplan markierten die Kinder ihr Ziel und besprachen den Weg.

Sich gemeinsam auf den Weg machen

Am Ziel der ersten »Architek-Tour« angekommen, nahmen sich die Kinder zunächst viel Zeit für das genaue Betrachten des Gebäudes (Materialien, Bauweise, Schilder, Besonderheiten, Größe ...), bevor das Geschehen in ihm in den Mittelpunkt des Interesses rückte (Wer arbeitet hier? Was sind Aufgaben und Funktionen,



Mit allen Sinnen begreifen: Wie fühlt sich die Mauer an?

Arbeitsmaterialien und -geräte? ...). Die Jugendpflegerin beantwortete als kompetente Gesprächspartnerin die von den Kindern formulierten Fragen; alle Antworten wurden dokumentiert (»Eigentlich müsste das Jugendamt »Familienamt« heißen, weil die ja für Kinder, Jugendliche und Eltern arbeiten.«, »Wann ein Gebäude alt ist und wer sich das Gebäude ausgedacht hat, müssen wir im Baureferat nachfragen, das weiß im Jugendamt keiner so genau.«). Nach dem Besuch des Jugendamts stellten die beteiligten Kinder ihre Eindrücke und die erhaltenen Antworten in der Schulkinderkonferenz vor, und die nächste »Architek-Tour« wurde geplant.

»Was ist ein Baureferat und woher wissen die dort eigentlich, wann ein Gebäude alt ist?« – diese Frage führte zu der Entscheidung der Kinder, als

nächstes Ziel das Baureferat zu wählen. Gemeinsam wurde eine Liste mit Fragen erstellt: »Was machen die im Baureferat?«, »Darf man eigentlich so bauen wie man will?«, »Warum sind Kinderzimmer so klein?«, »Wie baut man ein Hochhaus?«, »Warum sind nicht mehr Häuser so bunt wie die von Hundertwasser?«

Zu den Fragen entwickelten die Kinder eigene Gedanken und Vorstellungen: »Vielleicht denken die Erwachsenen, dass Kinder ja noch klein sind und deshalb weniger Platz in ihrem Zimmer brauchen.«, »Ein Haus ist dann alt, wenn es schon da war, bevor ich auf die Welt gekommen bin – denn sonst wäre es neu!«.

Die Pädagogin erhielt von den Kindern den Auftrag, einen Termin zu

vereinbaren. Die Baureferentin war zunächst über die Anfrage sehr erstaunt, dann aber neugierig und offen für den Besuch.

Im Baureferat nahm sich die »Chefin« (»Da ist eine Frau der Chef, so wie bei uns im Kindergarten«, lautete der Kommentar eines Mädchens) sehr viel Zeit für die Fragen der Kinder, die Pädagogin protokollierte den Gesprächsverlauf. Die Frage nach der Größe von Kinderzimmern führte zu einer längeren Diskussion, ob die Erwachsenen wirklich immer wissen, was Kinder brauchen. Verschiedene Pläne, Fotos und Modelle gaben eine praktische Antwort auf die Frage, was ein »altes« Gebäude ist. Vertieft wurde dies anhand eines Rundgangs durch das Baureferat, bei dem die Kinder erfuhren, dass das Gebäude eine vor über 150 Jahren gebaute Kaserne ist (»Früher war es ein »Soldatenhaus.«). Abwechselnd fotografierten die Kinder Bereiche, die sie besonders interessierten.



Im Baureferat: Darf man eigentlich so bauen, wie man will?

Der »Touren-Plan« entwickelt sich

Bei der Nachbereitung der »Architekt-Tour« in das Baureferat entstand die Idee, eine Tour in die Pfarrkirche St. Martin am Marktplatz zu organisieren (»Wie viele Leute passen da wohl rein?«, »Was ist eigentlich unter dem hohen Dach?«). Die Erklärungen des Kirchenpflegers (»Früher wurde unter dem Kirchendach Getreide für schlechte Zeiten gelagert, so wie im Rathaus gegenüber.«) führten zur Planung einer Tour ins Rathaus (Die frühere Lagerung von Getreide als Gemeinsamkeit von Kirche und Rathaus war der Anknüpfungspunkt für die Kinder. Das mussten sie sich unbedingt genauer ansehen!). Beim Besuch im Rathaus war dann natürlich das Erstaunen der Verantwortlichen groß, als die Kinder auf die Frage, was sie denn am meisten interessiere, den »Dachboden« nannten.

Nach dem Besuch in einem Modehaus (»Woher bekommen die eigentlich die Kleider?«, »Tun den Verkäuferinnen nicht die Füße weh?«, »Was machen die mit dem Geld aus der Kasse?«) »beauftragten« die Kinder die Kitaleitung, für sie einen Termin in der Sparkasse zu organisieren: »Was machen die denn mit dem ganzen Geld, das sie von den Geschäften bekommen?«, »Können die uns nicht Geld für unseren Umbau geben?« (Zu diesem Zeitpunkt liefen die Vorbereitungen für eine Umbaumaßnahme im Kindergarten.)

Das Projekt zieht weitere Kreise im Kita-Alltag

Impulse aus dem »Architekt-Touren«-Projekt flossen in den Kita-Alltag ein. Beispielsweise stellten die Kinder bei

der Tour ins Stadttheater fest, dass es dort zwei Garderoben (eine für die Männer und eine für die Frauen) gibt. Dies setzten sie in der Theaterwerkstatt der Kita um. Außerdem wurden nach dem Vorbild des Stadttheaters Plakate aufgehängt und die Bühne umgestaltet.

In der Bauwerkstatt des Kindergartens gibt es inzwischen Bildbände, Baupläne und Bebauungspläne sowie einen Schreibtisch, an dem entsprechende Pläne selbst entworfen werden können.

Nach einer Tour ins Amberger »Kurfürstenbad« entwickelten einige Kinder im Labor Wasserfilteranlagen und nutzten Pappschachteln und Folie, um im Atelier ein Modell vom Bad für die Bauwerkstatt herzustellen.



Warum sind die Häuser so gebaut worden?

Die Frage, wie die großen Fahnen durch die kleinen Fenster im Dachboden des Rathauses passen, versuchten die Kinder durch eigenes Forschen und Tüfteln in der Kita zu beantworten: Mit verschiedenen Materialien wurde experimentiert und ausprobiert, wie solch ein Problem zu lösen ist.

Dokumentation und Reflexion

Jede Tour wurde dokumentiert. Über alle Fragen und Antworten sowie die sonstigen Beobachtungen der teilnehmenden Kinder konnten sich die Eltern ebenso wie die anderen Kinder anhand einer Dokumentationsmappe und durch Fotoserien auf unserem »Info-PC« im Garderobenbereich informieren. Darüber hinaus wurde der Verlauf des Projekts in unseren monatlich erscheinenden Elternbriefen geschildert.

Im Projektverlauf bildete sich ein »fester Stamm« von zehn Kindern heraus, die an fast jeder »Architek-Tour« teilnahmen. Andere Kinder beteiligten sich nur im Einzelfall bei besonderen Interessenslagen. Zum »festen Stamm« gehörten Kinder mit unterschiedlichem kulturellem und sozioökonomischem Hintergrund, die sich alle aktiv einbrachten. Die beteiligten Schulanfänger erhielten beim Kindergartenabschied eine Kopie der dokumentierten Touren in ihrem Ordner.

Die Kinder beteiligten sich sehr engagiert am Projekt. Durch ihre Mitsprache ergaben sich Tourziele, die wir Pädagoginnen von uns aus sicher nicht eingeplant hätten. Mit großer Freude erlebten wir, wie offen und mit welcher Wertschätzung die jeweiligen Verantwortlichen auf die Besuchsanfragen reagierten. Vor Ort herrschte meist großes Erstaunen darüber, dass Kindergartenkinder sich über das Gebäude und das, was darin geschieht, informieren wollen. Alle Gesprächspartner – selbst diejenigen,

die anfangs meinten, dass sie wahrscheinlich nicht »kindgemäß« antworten könnten – gingen sehr gut auf die Fragen der Kinder ein. Nur selten mussten wir Pädagoginnen Antworten erklären oder etwas ergänzen. Auf alle Fragen der Kinder ließen sich die jeweiligen Gesprächspartner ein. Beispielsweise zog der Pater im Kloster auf die Frage »Was ist unter deinem Gewand?« einfach kurzerhand sein Gewand aus.

Im Verlauf des Projekts traten die Kinder bei den Besuchen mit zunehmender Selbstsicherheit auf und formulierten spontan ergänzende Fragen. Wir waren beeindruckt, wie frei und selbstbewusst die Kinder bei den Präsentationen in den Schulkinderkonferenzen ihre Beobachtungen, Eindrücke und die Antworten der Gesprächspartner einbrachten. Es entstanden dabei auch weiterführende Gespräche und Überlegungen in der großen Runde.

Enorme Unterstützung fanden wir auch bei den Eltern. Für einige »Planungsaufträge« der Kinder wurden uns vonseiten der Eltern entsprechende Kontakte vermittelt. Insgesamt zeigten die Eltern sehr starkes Interesse am Projekt und stellten teilweise Bücher, Fotos oder andere Hintergrundinformationen zur Verfügung. Auch viele Eltern, deren Kinder nicht am Projekt teilnahmen, nutzten die Informationsmöglichkeiten in der Kita über die »Architek-Touren«. Aus Gesprächen wissen wir, dass einige Erwachsene durch diese Lektüre einerseits mit ihrem Kind ins Gespräch kommen und andererseits ihr eigenes Wissen über die Heimatstadt erweitern.

Ganzheitliche Bildungs- und Lernprozesse

Mit diesem Projekt werden bereichsübergreifend verschiedene Bildungs- und Erziehungsziele erfasst. Schwer-



Beheimatung: Die Kinder erfahren, Teil einer gewachsenen Umgebung zu sein.

punkt ist der Erwerb der Basiskompetenzen und ein breites Zusammenspiel der verschiedenen Bildungsbereiche:

- **Partizipation – Demokratie und Politik:** Ideen, Fragen, Wünsche und Bedürfnisse, die die Kinder in das Projekt einbringen; Aktivitäten gemeinsam planen und Regeln entwickeln; sich als aktive Forscher und Entdecker erleben, die ihre Gedanken und Wahrnehmungen schrittweise weiterentwickeln; Haltungen und Kompetenzen erwerben, die später die Grundlage für soziales und politisches Interesse, Verantwortungsbereitschaft sowie kreative und konstruktive Konfliktlösungsfähigkeiten bilden
- **Sprache und Literacy:** Sprachbewusstsein und sprachliches Selbstbewusstsein weiterentwickeln (bei der Planung, im Dialog mit den Gesprächspartnern vor Ort und bei der Reflexion und Präsentation in der Einrichtung); Interesse an

Sachbüchern und Bildbänden sowie Schrift als Bedeutungsträger wecken; Buchstaben (Schilder, Hinweistafeln ...) spielerisch entdecken

- **Ästhetik, Kunst und Kultur:** Freude wecken an der Architekturbegegnung; Erfahrungsfeld für Kinder, wie sich die Architektur im Lauf der Geschichte weiterentwickelt hat und wie die Menschen Architektur ihren Bedürfnissen zum Leben und Arbeiten angepasst haben; Fantasie und Kreativität anregen durch die Betrachtung und Verinnerlichung von Gebäuden; Sehen und Erleben von Aspekten der Gebäude, die die Kinder sonst kaum wahrnehmen; Erkennen, dass Häuser verschieden sind in Form und Funktion, in ihrer Farbgebung und Ausgestaltung und wie sie in Bezug zu ihrer Umgebung stehen; sich kulturelles und geschichtliches Wissen aneignen
- **Werteorientierung:** über das Erleben eines Gebäudes und von ver-

schiedenen Wohn-, Arbeits- und Lebenssituationen soziales und emotionales Denken und Handeln bei Kindern entwickeln und bereichern (Wie lebe und arbeite ich? Wie leben beziehungsweise lebten und arbeiteten die anderen?); durch das Vertrautwerden mit der gebauten Umgebung können Kinder das Gefühl entwickeln, beheimatet zu sein, Wurzeln zu haben, Teil einer gewachsenen lebendigen Umgebung zu sein; die Wertschätzung für das eigene Zuhause wächst und der Gleichgültigkeit, mit der heute viele Jugendliche und Erwachsene ihrer nahen Umgebung gegenüberstehen, wird vorgebeugt

- **Medien:** Verwendungs- und Funktionsweisen von IuK-Geräten in ihrer Lebenswelt kennenlernen und erfahren, wozu man die Geräte gebrauchen kann (den PC oder das Messgerät im Baureferat, die Geräte in der Druckerei, die Zeiterfassung im Modehaus ...)



In der Bauwerkstatt der Kita gehen die Kinder inzwischen ganz souverän mit Plänen aller Art um.

Ein stetig sich weiterentwickelndes Projekt

Das »Architek-Touren«-Projekt ist mittlerweile in unserer Einrichtung ein fester Bestandteil im Jahreskreislauf. Ausgehend von Foto-Rundgängen durch die Altstadt entwickeln sich dabei stets neue ko-konstruktive Prozesse zwischen Kindern, Pädagoginnen, Fachleuten und Eltern.

So ergaben sich beispielsweise in einem Jahr Termine in der Agentur für Arbeit (»Woher wissen die eigentlich, wo es Arbeit gibt?«, »Woran erkennt man gute Arbeit?«, »Warum haben die für den Papa keine gute Arbeit?«) und anschließend eine intensive Auseinandersetzung mit Berufen und der Frage, was die Menschen für ihre Berufe lernen mussten (Auf diese Frage antwortete der Bürgermeister übrigens, dass er »nichts« lernen

musste, sondern dass die Leute ihn gewählt haben, weil sie meinen, dass er es gut machen kann).

In einem anderen Jahr stand das Thema »alte Häuser« im Mittelpunkt, wobei Museum und Stadtarchiv wichtige Informationsquellen bildeten (»Wie haben die Leute eigentlich früher gelebt und ihre Häuser gebaut?«). Wertvolle Informationen lieferten in diesem Zusammenhang auch zwei Senioren, die regelmäßig als »Bildungspaten« in unsere Einrichtung kommen.

Auch der Kreis der am Projekt beteiligten Kinder hat sich weiterentwickelt, inzwischen sind auch jüngere Kinder mit dabei!

»Architek-Touren« sind also überall möglich – machen Sie sich im Umkreis Ihrer Einrichtung doch einfach auf den Weg. Es lohnt sich! Mit den Augen und Fragen der Kinder entdecken Sie Ihre Umgebung noch einmal ganz anders!



Brigitte Netta

Leiterin des Kinderhauses St. Michael in Amberg.